

ROMANA EXTRA

CORA
Verlag

10/15

Grenzenlose Romantik



Am weiten Strand von Saint-Malo
Nach einer Nacht wie im Märchen ...
Das Geheimnis der schönen Geliebten
Mit dir auf der Insel des Glücks

4 Romane

*Holly Baker, Cara Colter, Cathy Williams,
Alison Roberts*

ROMANA EXTRA BAND 34

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2014 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
für Holly Baker: „Am weiten Strand von Saint-Malo“

© 2014 by Cara Colter
Originaltitel: „The Millionaire's Homecoming“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

© 2014 by Alison Roberts
Originaltitel: „The Maverick Millionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 34 - 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2005 by Cathy Williams/Alison Roberts
Originaltitel: „The Italian's Pregnant Mistress“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susann Rauhaus
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 34

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 34 - 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Abbildungen: Epicstock | Dreamstime.com, Jupiterimages / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733742508

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

HOLLY BAKER

Am weiten Strand von Saint-Malo

William Fitzgerald fühlt sich stärker zu Haley hingezogen, als gut für ihn ist. Denn wenn die bezaubernde Unternehmertochter erst merkt, welche geheimen Pläne er verfolgt, wird sie ihn hassen!

CARA COLTER

Nach einer Nacht wie im Märchen ...

Nie wieder wird Kayla sich dem Schmerz der Liebe aussetzen! Das hat sie sich geschworen. Aber eine einzige Nacht mit ihrer Jugendliebe David Blaze bringt all ihre guten Vorsätze ins Wanken ...

CATHY WILLIAMS

Das Geheimnis der schönen Geliebten

Topmodel Francesca ist die erste Frau, von der Hotelmagnat Angelo Falcone mehr will als nur Sex. Doch ausgerechnet sie serviert ihn eiskalt ab, als er ihr in Venedig seine Gefühle gesteht ...

ALISON ROBERTS

Mit dir auf der Insel des Glücks

„Ich bin Jake Logan.“ Erstaunt bemerkt der begehrte Megastar, dass Ellie ihn nicht erkennt. Aber dann genießt er ihre Unbefangenheit und verführt sie. Obwohl ihre Liebe eigentlich keine Chance hat ...

Holly Baker

Am weiten Strand von Saint-Malo

1. KAPITEL

Haley schob sich eine Haarsträhne hinters Ohr und lächelte zufrieden. „Hab ich dir nicht gesagt, dass du es mir eines Tages büßen wirst?“, murmelte sie.

„Was sagst du?“, fragte Steve und beugte sich zu ihr hinunter. Er war mehr als einen Kopf größer als sie, und da sie heute keine High Heels trug, fiel es noch mehr auf als sonst.

„Alles bestens“, antwortete sie gut gelaunt und sah sich um. In dem Gebäude vor ihnen war alles ruhig. Dort ahnte noch niemand, was der Versammlung gleich blühen würde. Haley und die anderen hatten sich unbemerkt heranschleichen können. Nun scannte sie kurz die Menschenmenge vor dem Gebäude. Alle schienen an ihren Plätzen zu sein, sie konnten beginnen. „Wollen wir?“, fragte sie.

Steve nickte ebenso zufrieden wie sie, dann führte er eine Trillerpfeife an seinen Mund und blies hinein. Das war das Startsignal. Das leise Gemurmel um sie herum schwoll sofort an und plötzlich war die Luft erfüllt von Pfeifen und Rufen. Viele schwenkten selbst gebastelte Plakate, so auch Haley. „Kein Offshore-Windpark vor unserer Küste“, riefen schon bald alle Anwesenden im Takt. Vereinzelt ertönte immer wieder eine Trillerpfeife.

Es dauerte nicht lange, bis sich die ersten Fenster des Gebäudes, das hauptsächlich aus Glas und Chrom bestand, öffneten und schick gekleidete Männer und Frauen einen neugierigen Blick auf die Straße warfen. Haley sah sich ebenso neugierig um, und da entdeckte sie ihn. Er stand an einem geöffneten Fenster im dritten Stock, neben ihm eine Frau mittleren Alters in Businessdress, die wild mit den Händen gestikulierte. Bevor er sie, Haley, in der Menge

entdecken konnte, war er auch schon wieder verschwunden. Haley konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Sie wusste, dass er nach unten kommen würde, und tatsächlich trat er nur wenige Minuten später aus dem gläsernen Haupteingang hinaus in die Sonne.

„Das ist der Firmenchef“, sagte Haley zu Steve. „Der sucht mit Sicherheit dich.“

Steve nickte. „Soll er nur kommen.“

Entschlossen schritt der Mann auf die Menge zu und fragte den erstbesten Demonstranten etwas, das Haley aufgrund des Lärms nicht verstehen konnte. Dann bahnte er sich einen Weg zu ihnen: William Fitzgerald. Haley hatte ihn schon eine Weile nicht mehr gesehen. Ihre Familien waren zwar nach wie vor befreundet, doch meistens zog Haley sich zurück, wenn die Fitzgeralds ihren Besuch ankündigten. Außerdem hatte sie bis vor Kurzem noch in Cambridge gelebt und studiert. Trotzdem freute sie sich auf die Begegnung mit Will, auch wenn sie nicht genau sagen konnte warum.

Als er sie erkannte und auf einmal in seiner Bewegung verharrte, setzte ihr Herzschlag aus unerklärlichem Grund für einen Moment aus. Sie kannte aktuelle Fotos von ihm aus der Zeitung, aber sie hatte nicht damit gerechnet, dass er in natura so gut aussehen würde. Die hellbraunen Haare standen ihm wie schon damals etwas unordentlich vom Kopf ab, seine blauen Augen erschienen ihr warm und vertraut. Schon zu Schulzeiten hatte er gut ausgesehen, doch lange nicht so umwerfend wie heute. Er war etwa 1,85 Meter groß, und obwohl er einen edlen schwarzen Anzug trug, konnte Haley erkennen, dass er vermutlich ziemlich viel Zeit im Fitnessstudio verbrachte.

Nun grinste er sie an, und Haley schluckte. „Little Miss Toad“, begrüßte er sie und kam näher auf sie zu.

Haley verspannte sich sofort. *Kleine Krötenlady*. Sie hasste es, wenn er sie so nannte. Unwillkürlich musste sie an den Tag denken, als er ihr diesen Namen verpasst hatte. Zwölf Jahre war sie damals gewesen. Mithilfe von William hatte sie eines Abends Kröten gerettet, indem sie sie über die Straße getragen hatte. Alles war in bester Ordnung gewesen, doch dann hatte Will sie am nächsten Tag auf dem Schulhof vor versammelter Mannschaft Little Miss Toad genannt. Und seitdem haftete ihr der Spitzname an, auch wenn niemand außer Will ihn jemals in ihrer Gegenwart erwähnte.

„Du sollst mich nicht so nennen“, zischte sie.

„Ich habe schon gehört, dass du zurück bist“, fuhr er fort, ohne auf ihren Kommentar einzugehen.

„Ihr kennt euch?“, fragte Steve überrascht.

Haley nickte, ohne die Augen von Will zu wenden. „Aus einem früheren Leben, ja.“

Williams blaue Augen fixierten sie noch einen Moment, bevor er Steve ansah. „Sie haben hier das Sagen, nehme ich an?“

„Ganz genau.“

„Also dann.“ William musterte ihn, während er lässig die Hände in die Taschen seiner Anzughose schob. „Was werfen die *OceanProtectors* mir vor?“

„Haben Sie doch gehört: Wir wollen keinen Offshore-Windpark vor Cornwalls Küste.“

Will lachte. „Ah ja. Und warum bitte nicht? Die Windräder werden grüne Energie erzeugen. Ist es nicht das, was Sie auch wollen?“

„Sicher“, sagte Steve, „aber nicht auf Kosten des Ökosystems. Der Bauplatz vor der Küste ist nicht gut.“

„Und warum nicht, bitte schön?“

„Kannst du dir das nicht selbst denken?“, fragte Haley. „Löcher in den Meeresgrund bohren, Leitungen legen und so

weiter – das kann doch nicht gut für das Ökosystem des Meeres sein. Und das Meer ist nun mal unser Anliegen.“

„Unser, so so.“ Wieder fixierte Will sie. „Ich habe mir bereits sagen lassen, dass du jetzt unter die Umweltaktivisten gegangen bist.“

„Wirst du den Bauplatz aufgeben?“, fragte Haley scharf.

„Ich verstehe euch nicht. Kohle- und Atomkraftwerke wollt ihr nicht, was ich ja auch einsehe. Aber Windräder erzeugen grüne Energie, und irgendwo muss die nun mal herkommen.“ Er zeigte auf Haley. „Und du kehrst mal lieber vor deiner eigenen Tür. Soweit ich weiß, sind die Gezeitenkraftwerke deines Vaters das größere Übel für die hiesige Ökologie.“

Haley zählte innerlich bis drei, bevor sie so ruhig wie möglich antwortete: „Darum kümmere ich mich, da kannst du Gift drauf nehmen. Aber hier geht es jetzt nicht um meinen Vater.“

Will zuckte mit den Schultern. „Wenn du meinst. Ich schlage vor, du kümmerst dich um deinen Kram und lässt mich meinen machen.“ Damit drehte er sich um und verschwand in der Menge.

„Was hast du dir nur dabei gedacht?“, fragte Peter Winterbottom und knallte die Zeitung auf den Frühstückstisch. „Du kannst doch nicht vor Williams Firma demonstrieren. Das fällt auf unsere Familie zurück.“

Haley warf einen flüchtigen Blick auf die Zeitung. Auf der Titelseite erkannte sie sich und Will, umringt von Demonstranten. Sie hatte am Tag zuvor überhaupt nicht mitbekommen, dass die Presse vor Ort gewesen war. Aber selbst wenn, sagte sie sich und straffte die Schultern, hätte es nichts geändert. Sie sah ihrem Vater direkt in die Augen. „Ich übernehme die volle Verantwortung für mein Handeln.“

Seufzend nahm Peter seine Brille ab und rieb sich über die Augen. „Darum geht es doch gar nicht, Haley.“

Sarah Winterbottom legte ihrem Mann beruhigend eine Hand auf den Arm und wandte sich an Haley. „Dein Vater führt eine Firma, die mithilfe der Gezeiten grüne Energie erzeugt. Was sollen denn die Leute davon halten, wenn seine eigene Tochter Mitglied bei den *OceanProtectors* ist? Sie werden doch automatisch davon ausgehen, dass die Gezeitenkraftwerke umweltschädlich sind, und unseren Strom nicht mehr kaufen. Willst du das, Haley? Als ob die Firma nicht weiß Gott schon genug Probleme hätte.“

„Nein, natürlich will ich das nicht“, sagte Haley geknickt und nahm einen Schluck Orangensaft. „Aber die ganze Installation ist nicht gut für das Ökosystem. Darüber wollte ich ohnehin noch einmal mit dir sprechen, Dad.“

Peter setzte seine Brille wieder auf. „Steig in die Firma ein, Kind, dann reden wir über alles, was du willst.“ Er griff nach seiner Kaffeetasse.

Nun war es an Haley zu seufzen. „Lass gut sein, Dad. Du weißt, dass ich nicht bei *Green Energy* einsteigen will, und daran hat sich nichts geändert.“

Peter stellte seine Tasse wieder ab, ohne einen Schluck genommen zu haben. „Aber ich verstehe dich nicht. Du hast doch Meeresbiologie studiert. Warum verschwendest du dein Wissen bei einer Gruppe Umweltaktivisten, die noch dazu fragwürdige Methoden anwendet? Mit deinem Studium könntest du in unserer Firma so viel mehr bewirken.“

„Könnte ich eben nicht“, widersprach Haley. „Bei *Green Energy* kann ich nur dafür sorgen, dass das Meer vor Cornwall sauberer wird. Aber was ist zum Beispiel mit dem Walfang in Japan? Soll ich einfach zusehen, wie die Wale ausgerottet werden?“

„Ach, Haley. Cornwall wäre zumindest ein Anfang. Nach Japan würdest du ohnehin nicht reisen.“

Vielleicht hatte ihre Mutter sogar recht damit, doch Haley wollte nicht in die Firma der Eltern einsteigen. Sie wollte etwas erleben, und sie hatte ihr eingegengtes Dasein satt. Nur einmal in ihrem Leben wollte sie nicht für verrückt erklärt werden, weil sie Kröten rettete, indem sie sie über die Straße trug. Seit William ihr den Spitznamen Little Miss Toad verpasst hatte, hatte sie das Gefühl, von der High Society Englands unter besonderer Beobachtung zu stehen. Als sie ein kleines Mädchen gewesen war, hatte man ihren übertriebenen Gerechtigkeitsinn und ihr Engagement für die Umwelt wenigstens noch für putzig gehalten. Doch je älter sie wurde und je stärker sie sich engagierte, desto mehr war sie der feinen Gesellschaft ein Dorn im Auge. Und dass sie nun seit einigen Monaten die *OceanProtectors* unterstützte, machte alles nur noch schlimmer. Natürlich sagte ihr niemand, dass er sie für seltsam hielt. Die Etikette wurde immer gewahrt. Aber wenn die Leute dachten, Haley würde es nicht mitbekommen, belächelten sie sie. Haley fühlte sich in dieser Gesellschaft einfach nicht wohl. Sie wollte nicht mehr für ihr Handeln verurteilt werden, denn sie tat das Richtige. Warum wollte das nur niemand sehen?

„Hör zu, Haley“, begann ihr Vater zunehmend ungehalten. „Du bist fast neunundzwanzig Jahre alt, und ich habe dich nun lange deinen eigenen Weg gehen lassen. Jeder sollte die Möglichkeit haben, sich selbst zu verwirklichen, aber das tust du nicht. Du hast keine Ziele. Deshalb ist jetzt Schluss mit dem ganzen Blödsinn. Es wird Zeit, dass du endlich Verantwortung übernimmst.“

Als Peter sich müde mit einer Hand durch das dunkle, angegraute Haar fuhr, wurde Haley zum ersten Mal bewusst, wie alt er in den letzten Jahren geworden war. Er sah blass und abgekämpft aus. Deshalb konnte sie ihm wegen seiner harten Worte auch nicht böse sein. Sie spürte das schlechte Gewissen mit aller Macht über sich

hereinbrechen. Sie konnte dem sofort ein Ende bereiten, aber dann müsste sie bei den *OceanProtectors* aussteigen, und das wollte sie nicht. Sie hatte dort eine Aufgabe, die ihr am Herzen lag.

Doch das verstanden ihre Eltern nicht. Sie hatten das weitere Leben ihrer Tochter schon ganz genau durchgeplant: Haley sollte die Firma übernehmen, einen angemessenen Partner wählen, heiraten und Stammhalter in die Welt setzen.

So jemand wie William war in den Augen ihrer Eltern der perfekte Kandidat zum Heiraten. Weder Sarah noch Peter hatten es ihm übel genommen, dass er aus Haley von heute auf morgen eine Witzfigur gemacht hatte. Doch Haley konnte es einfach nicht vergessen.

Etwas zu heftig schob sie den Teller mit dem Rührei zur Seite, der Appetit war ihr gründlich vergangen. Wie aufs Stichwort erschien Martha, das Mädchen für alles, im Esszimmer. Doch anstatt den Tisch abzuräumen, sagte sie: „Mr Winterbottom, William Fitzgerald ist soeben angekommen.“

Haley verschluckte sich an ihrem Kaffee, doch auf sie achtete in diesem Moment niemand.

Peter erhob sich sofort von seinem Stuhl und trat auf William zu, der hinter Martha aufgetaucht war. „William, mein alter Freund. Schön dich zu sehen.“ Er reichte William die rechte Hand und klopfte ihm mit der linken auf die Schulter. „Kann ich dir etwas anbieten? Vielleicht noch ein paar Eier mit Speck? Die sind heute hervorragend gelungen.“

„Danke, für mich nur einen Kaffee“, antwortete William. „Ich habe schon gefrühstückt.“

Peter wandte sich an Martha. „Bringen Sie doch bitte noch eine Tasse und frischen Kaffee.“

Martha nickte und verschwand wieder. Will ging derweil auf Sarah zu, nahm ihre rechte Hand und deutete einen Handkuss an.

„Sarah, Sie sehen heute wieder bezaubernd aus.“

Haleys Mutter bekam rosige Wangen. „Danke, wie reizend von dir.“

Nun wandte Will sich an Haley. „Denk nicht mal dran“, murmelte sie und zog ihre Hand weg. „Was willst du überhaupt hier?“

„William ist hier, weil ich ihn darum gebeten habe“, sagte Peter und ließ sich wieder auf seinen Stuhl fallen.

Haley verschränkte die Arme vor der Brust. „Wenn es um gestern geht, könnt ihr euch die Mühe sparen.“

„Es geht nicht um gestern, auch wenn wir uns darüber noch einmal unterhalten müssen.“ Peter legte die Fingerspitzen gegeneinander und sah seine Tochter eindringlich an. „Es geht darum, dass William die Leitung der Firma übernehmen wird. Und zwar gemeinsam mit dir, Haley.“

„Das ist jetzt nicht euer Ernst“, sagte Haley. Dabei bemühte sie sich offenbar um einen ruhigen Tonfall.

William schenkte ihr ein Lächeln und setzte sich neben ihrer Mutter auf einen freien Stuhl. Er hatte gewusst, dass Haley so reagieren würde. Dennoch hatte er es sich nicht nehmen lassen, dabei zu sein, wenn Peter es seiner Tochter sagte.

„Das ist mein voller Ernst“, antwortete Peter und nahm in aller Ruhe einen Schluck Kaffee.

Haley sprang wütend von ihrem Stuhl auf. „Ohne mich, ihr könnt mich nicht zwingen.“

„Niemand will dich zwingen“, sagte ihre Mutter. „Aber jetzt setze dich bitte wieder hin und höre dir erst einmal an, was dein Vater dir zu sagen hat.“

Haley zögerte, und einen Moment glaubte Will, sie würde aus dem Zimmer stürmen. Doch stattdessen atmete sie tief durch und ließ sich mit verschränkten Armen wieder auf den Stuhl fallen. „Also?“ Trotzig sah sie in die Runde.

William musste sich das Lachen verkneifen. Haley hatte sich verändert, seit sie zusammen aufgewachsen waren, aber manches war immer noch genauso wie früher. Diesen trotzigem Blick hatte sie schon mit zehn Jahren perfektioniert. Früher war sie ein kleiner Wildfang gewesen und alles andere als mädchenhaft. Vor Insekten oder anderem Getier hatte sie nie Angst gehabt, ganz im Gegenteil. Völlig fasziniert hatte sie sich schon immer für die Natur interessiert. Das war auch heute nicht anders. Und ihre braunen Augen strahlten nach wie vor jede Menge Lebensfreude und Abenteuerlust aus, wenn sie nicht gerade sauer war. Allerdings war aus dem ungestümen Mädchen in den vergangenen Jahren eine richtige Frau geworden. Die Brille war ebenso verschwunden wie die praktische Kurzhaarfrisur. Stattdessen wellten sich die blonden Haare und fielen ihr bis zur Mitte des Rückens. Auch als Bohnenstange konnte man Haley weiß Gott nicht mehr bezeichnen, ganz im Gegenteil. Sie hatte eine unglaublich verführerische Figur bekommen.

„Ihr Kaffee, Mr Fitzgerald“, riss Martha ihn aus seinen Gedanken.

Dankbar wandte er seinen Blick von Haley ab und lächelte Martha zu. „Vielen Dank, Martha.“

Lächelnd schenkte sie ihm ein, und er gab etwas Milch dazu. Währenddessen wandte Peter Winterbottom sich erneut an seine Tochter.

„Hör zu, Haley, du weißt doch, wie es im Moment um die Firma steht. Dieser Finanzinvestor Tom Barnes will sie unbedingt haben. Mittlerweile hält er bereits dreißig Prozent der Aktien.“

„Und? Bleiben noch siebzig Prozent übrig.“

Peter wartete, bis Martha das Esszimmer verlassen hatte, bevor er antwortete: „So einfach ist das nicht. Wir halten nur vierzig Prozent der Aktien, und es fehlt das Kapital, um uns auf Dauer die Mehrheit zu sichern.“

„Warum erfahre ich das erst jetzt?“, wollte Haley wissen. „Und im Übrigen finde ich, dass wir das nicht vor Will diskutieren sollten.“

Doch ihr Vater schüttelte den Kopf. „Will kennt die Problematik, er gehört ja quasi zur Familie.“

Seufzend goss Haley sich frischen Kaffee in ihre Tasse und ließ sich von Will die Milch reichen. „Ich werde nie verstehen, warum man so viele Aktien auf den Markt schmeißt, wenn man dann jederzeit die Firma verlieren kann.“

„Es geht wie so oft ums Geld, Sweetheart“, antwortete Will und lächelte ein wenig überlegen.

„Und wie kannst *du* uns da helfen?“, fragte Haley, ahnte aber plötzlich die Antwort. „Ach, lass mich raten: Du sollst die fehlenden Aktien kaufen.“

„Ganz genau“, sagte Will. „Und falls es dich interessiert, liebe Haley, ich habe bereits zugestimmt. Ist doch Ehrensache, immerhin sind unsere Familien seit Generationen befreundet.“

Haley wurde blass. „Schön und gut, aber ich verstehe nicht, warum du auch noch in die Leitung einsteigen musst.“

„Das ist ganz einfach“, mischte sich nun Sarah ein. „Du weißt, dass Dr. Simmens deinem Vater schon länger ins Gewissen redet, sich endlich zur Ruhe zu setzen. Die Übernahmeschlacht mit Tom Barnes war wahnsinnig kräftezehrend und hat das Herz deines Vaters noch mehr geschwächt.“

„Das wusste ich nicht“, sagte Haley leise. Sie wirkte mit einem Mal ziemlich erschüttert. „Wie geht es dir jetzt?“

„Es geht schon wieder“, antwortete Peter. „Aber ich bin inzwischen einfach zu alt für den Job. *Green Energy* ist schon lange nicht mehr Vorreiter in Sachen umweltfreundlicher Energieerzeugung. Wir müssen die Firma in ein neues Zeitalter führen, und dazu fehlt mir einfach die Kraft.“

„Meine Firma ist recht erfolgreich“, sagte Will. „Und entgegen deiner Meinung achten wir auch immer auf die Umwelt. Deshalb werde ich in die Leitung von *Green Energy* einsteigen, bis es der Firma wieder besser geht.“ Zum Glück kannte sie seine wahren Beweggründe nicht. Sie würde ihn hassen, und dabei hatten sie sich einmal so nahe gestanden. Er verstand immer noch nicht, warum sie ihm die Little Miss Toad bis heute übel nahm.

Haley hob abwehrend die Hände. „Okay, okay, das verstehe ich ja alles. Was ich nicht so ganz verstehe ist, wie ich ins Spiel komme. Ich habe doch überhaupt keine Ahnung davon, wie man eine Firma führt.“

„Das nicht“, sagte Peter und lächelte traurig, „aber ich brauche auf lange Sicht einen Nachfolger. William ist der perfekte Mann, um dir zu zeigen, wie man ein Unternehmen leitet.“

„Und was noch viel wichtiger ist“, fügte Will hinzu, bevor Haley protestieren konnte. „Wir müssen vermutlich expandieren, um wieder in die schwarzen Zahlen zu kommen. Das Meer ist aber nicht mein Spezialgebiet.“ Er beugte sich näher zu Haley und sah ihr tief in die Augen. „Du bist die Meeresbiologin. Ich brauche deine Hilfe, Haley. Und einen richtigen Experten können wir uns nicht leisten.“

„Was soll das heißen?“, fragte Haley und funkelte ihn böse an. „Willst du damit etwa sagen, dass ich keine richtige Expertin bin?“

„Ich will damit lediglich sagen, dass du die Tochter der Winterbottoms bist. Natürlich ist es die beste und auch

billigste Lösung, wenn du in die Firma einsteigst.“

Haley verschränkte die Arme vor der Brust und atmete schnell.

„Bitte, Haley. Du bist unsere letzte Rettung“, gestand Peter leise.

Sarah berührte ihren Mann leicht am Arm und sah ihre Tochter streng an. „Haley, ich weiß, dass dieser Plan dein weiteres Leben beeinflussen wird. Aber du hast leider nicht die Zeit, um lange darüber nachzudenken. Wir brauchen eine Entscheidung von dir, und ich bitte dich: Denk einmal an die Familie.“

„Deine Mutter hat recht“, sagte Peter sichtlich angestrengt. Er stand auf und ging hinüber zum Fenster. Eine Weile blickte er mit hinter dem Rücken verschränkten Händen hinaus, bevor er fortfuhr: „Wir haben keine Zeit zu verlieren. Und ich werde nicht mit ansehen, wie meine Firma den Bach runtergeht!“

„Peter, bitte“, versuchte Sarah, ihren Mann zu beruhigen. „Denk an dein Herz.“

„Schon gut, Liebes“, winkte er ab und wandte sich wieder an Haley. „Nur eins noch, Haley. Du bist meine Tochter, und deine Entscheidung wird Konsequenzen haben. Also triff die richtige.“

2. KAPITEL

Sie sollte die richtige Entscheidung treffen? Wie bitte stellten sich ihre Eltern das vor? Egal, wie sie sich entscheiden würde, es wäre falsch. Im Grunde hatten sie ihr ja auch zu verstehen gegeben, dass sie keine Wahl hatte.

Hilfe suchend sah sie einen Moment zu Will. Wenn es doch nur wie früher sein könnte, dachte sie. Sie waren immer füreinander da gewesen. Doch irgendwann hatte sich alles geändert ...

Sie straffte die Schultern und stand auf. „Ich werde darüber nachdenken und euch sobald wie möglich Bescheid geben“, sagte sie und verließ ohne ein weiteres Wort das Esszimmer.

„Ich rede noch mal mit ihr“, hörte sie William sagen, als sie bereits auf den großen Flur hinaustrat, und beschleunigte ihre Schritte. Sie wollte nicht mit ihm reden, sie wollte alleine sein und in Ruhe über alles nachdenken. Außerdem spürte sie Tränen aufsteigen, und sie wollte nicht vor William weinen.

„Haley, warte“, rief er ihr hinterher. Sie lief weiter den Flur entlang, doch er holte sie schnell ein, packte sie am Arm und wirbelte sie zu sich herum. „Was ist denn los mit dir? Können wir nicht mal mehr miteinander reden?“

„Worüber denn bitte? Darüber, dass du dich hinter meinem Rücken mit meinen Eltern verbündest?“

Will schnaubte. „Hinter deinem Rücken? Das ist doch Blödsinn, und das weißt du auch. *Du* hast doch vor Jahren den Kontakt abgebrochen. Im Übrigen ist dein Vater zu mir gekommen und hat mich um Hilfe gebeten. Sollte ich da etwa Nein sagen?“

„Natürlich nicht“, sagte sie schärfer als beabsichtigt und riss sich los. „Aber du hättest mich wenigstens vorwarnen

können.“

Er lachte. „Der Anruf deines Vaters kam auch für mich überraschend, und nach deinem gestrigen Auftritt bin ich nicht davon ausgegangen, dass du mir zuhören würdest. Apropos, was sollte das überhaupt?“

Tja, das konnte sie ihm schlecht erklären. Im Grunde war es ihr nur um ihre Rache gegangen. *Little Miss Toad*. Sie wusste, dass er nie verstanden hatte, warum sie deshalb sauer auf ihn war, und das machte sie nur noch wütender. Wie hatte er ihr das antun können? Sie waren die besten Freunde gewesen, hatten alles zusammen gemacht und miteinander geteilt. Und dann war es ihm auf einmal wichtiger gewesen, vor seinen Freunden gut dazustehen.

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich engagiere mich nun mal für die Umwelt, das ist alles.“

„Das bringt doch nichts, Haley. Du solltest dich lieber für die Firma deiner Eltern engagieren, bevor sie den Bach runtergeht.“

„Das ist nicht fair“, rief sie aufgebracht. „Was soll ich denn bitte machen? Es geht hier schließlich um mein Leben, und ich habe nun mal andere Pläne.“

William verschränkte die Arme vor der Brust und sah sie einen Moment mit strengem Blick an. „Was denn für Pläne? Umweltaktivistin ist kein Beruf, dafür hast du nicht studiert.“

„Du redest wie mein Vater“, schnaubte sie.

„Ja, weil dein Vater vielleicht recht hat. Hast du daran schon mal gedacht?“

„Es geht um mein Leben“, wiederholte sie, dieses Mal ruhiger. Oh Gott, jetzt spürte sie schon wieder diese verdammten Tränen in sich aufsteigen. Sie schluckte sie so gut wie möglich hinunter und ließ sich auf die geschwungene Treppe sinken, die ins Obergeschoss führte. „Was soll ich denn machen?“

„Mach das Richtige“, antwortete William, nun auch deutlich ruhiger.

„Und was ist das Richtige?“ Denn das wusste sie nicht. Die Firma ihres Vaters war wichtig, das bezweifelte sie nicht. Sie wollte nicht, dass alles, wofür er sein Leben lang gearbeitet hatte, jetzt nach und nach zerbröckelte. Er brauchte Hilfe, das war ihr heute zum ersten Mal so richtig bewusst geworden. Noch nie hatte sie ihn so müde erlebt. Oder hatte sie einfach nicht darauf geachtet? Sie begann, sich Vorwürfe zu machen, und das schlechte Gewissen nagte stärker an ihr denn je. Es war ihr nie leichtgefallen, ihm einen Wunsch abzuschlagen, aber allmählich fiel es ihr immer schwerer.

Doch was war mit ihr, mit ihren Wünschen? Hatte sie denn kein Recht dazu, ihr Leben so zu leben, wie sie sich das vorstellte? Sie hatte noch so viele Pläne. Jetzt in die Firma einzusteigen wäre eine Entscheidung fürs Leben. Denn sie wusste, dass das Ganze nicht nur eine vorübergehende Sache war. Ihr Vater würde alles daransetzen, um sie dauerhaft in der Firma zu halten, und sie wusste, dass sie nicht die Ausdauer haben würde, sich gegen ihn zu stellen.

Will zuckte mit den Schultern und setzte sich neben sie. „Nur du alleine weißt, was richtig ist, Haley. Diese Entscheidung kann dir leider niemand abnehmen.“

Sie strich sich erschöpft die Haare aus dem Gesicht und sah ihn von der Seite an. „Du hast ziemlich deutlich gemacht, was du für richtig und falsch hältst. Ebenso meine Eltern. Weißt du, ich finde das einfach nicht fair. Ihr lasst mir ja nicht wirklich eine Wahl. Vielleicht war es immer der Traum meines Vaters, eine Firma zu leiten und erfolgreich zu sein. Mein Traum war das nie.“

„Und was ist dein Traum?“

Traurig blickte sie zu Boden. Früher einmal hätte er das gewusst. Allerdings war sie sich selbst nicht mehr so sicher,

was sie eigentlich wollte. Ja, sie wollte frei sein. Frei von Zwängen und Konventionen. Ein paar Monate lang einfach tun und lassen, was ihr gefiel, wozu sie gerade Lust hatte. Fast ihr ganzes Leben lang hatte sie sich den Wünschen ihrer Eltern gebeugt. Sie war auf die Privatschule und später aufs Internat gegangen. Auch was den Studienort anging, hatte sie sich von ihrem Vater beeinflussen lassen. Nun wollte sie sich eine Zeit lang ganz der Umwelt widmen. Dafür hatte sie Meeresbiologie studiert, und nicht, um in die Firma ihres Vaters einzusteigen. *OceanProtectors* war im Moment genau das Richtige für sie, aber sie musste zugeben, dass sie nicht wusste, was danach kommen würde. Sie konnte nicht immer so weitermachen, das war ihr klar.

„Ich weiß es auch nicht so genau“, gab sie zu.

„Dann solltest du das schleunigst herausfinden.“ Einen Moment sah es so aus, als wollte er ihr die Hand auf den Arm legen, doch er tat es nicht. Stattdessen stand er auf und strich sich die Hose glatt. „Ich muss jetzt leider los, ein dringender Termin. Aber wir sehen uns ja morgen.“

„Morgen?“, fragte Haley.

Will lachte. „Ja, morgen. Dein Geburtstag und die alljährliche Sommerparty der Winterbottoms, falls du dich erinnerst.“

Oh je, die Party hatte sie wirklich total vergessen. Wie gerne hätte sie abgesagt, aber das ging nicht. Immerhin veranstaltete ihr Vater die Feierlichkeiten zu ihrem Geburtstag. Selbst wenn sie mit Sommergrippe im Bett liegen würde, müsste sie sich wenigstens für ein, zwei Stunden dort blicken lassen.

Und jetzt wusste sie auch, warum ihre Eltern so viel Druck gemacht hatten. Morgen versammelte sich die ganze High Society Cornwalls im Hause der Winterbottoms – und ihr

Vater wollte sie natürlich gerne in diesem Rahmen als seine Nachfolgerin präsentieren.

Wenn sie nur wüsste, was sie ihm sagen sollte ...

„Haley, Kind. Es ist so schön, dich mal wieder zu sehen.“

So ging das schon den ganzen Abend. Haley stand im großen Empfangssaal direkt an der doppelflügeligen Tür und begrüßte zusammen mit ihren Eltern die Gäste. Sie schüttelte den Männern die Hände, verteilte Wangenküsse an die Damen und hoffte inständig, dass der größte Ansturm demnächst vorbei war. Wenn sie diesen Abend überstehen wollte, brauchte sie unbedingt ein Glas Champagner.

Es war wie immer. Die Gäste bewunderten ihr cremefarbenes Cocktailkleid oder ihre elegante Hochsteckfrisur, doch kaum hatten sie sich entfernt, begann das allgemeine Getuschel. Haley wusste, dass es im Moment um die Demonstration vor Wills Firma ging, doch niemand hatte den Mut, sie direkt darauf anzusprechen.

Immerhin hatte sie es den ganzen Tag über geschafft, ihren Eltern aus dem Weg zu gehen. Ihren Vater schien das alles andere als zu begeistern, doch darüber wollte sie jetzt lieber nicht nachdenken. Stattdessen wandte sie sich ihren nächsten Gästen zu – und stand den Fitzgeralds gegenüber.

Will lächelte sie an, und in seinen Augenwinkeln bildeten sich kleine Lachfältchen. Haley musste abermals schlucken. So hatte sie Will schon lange nicht mehr gesehen. „Du siehst aus, als wäre dir ein Geist begegnet“, meinte er zu ihr und begrüßte sie nach kurzem Zögern mit einem Wangenkuss. „Du Erinnerst dich sicher an meine Eltern.“

„Aber natürlich“, antwortete Haley und musste sich beim Anblick von Wills Mutter nicht einmal zum Lächeln zwingen. „Hallo Maryse, wie geht es Ihnen?“

„Haley, lass dich ansehen.“ Maryse Fitzgerald hielt Haley auf Armeslänge von sich und zog sie dann in ihre Arme.

„Meine Güte, bist du hübsch geworden. Es ist eine Schande, dass wir uns so lange nicht mehr gesehen haben. Du musst unbedingt mal wieder zum Tee vorbeikommen.“

„Das mache ich gerne“, sagte Haley und wandte sich an Richard, Wills Vater. Er hatte große Ähnlichkeit mit seinem Sohn, doch ihm fehlte die Wärme, die Will früher immer ausgestrahlt hatte und die offensichtlich auch heute noch in ihm steckte. Auch wenn er sie mittlerweile gut zu verbergen wusste. „Schön, Sie zu sehen, Richard.“

„Haley.“ Er schüttelte ihr die Hand. Es war deutlich zu spüren, dass er von Haleys letzter Aktion wenig angetan war, aber er schwieg und machte ihr keine Vorwürfe. Haley vermutete, dass sie das Maryse zu verdanken hatte, und lächelte ihr dankbar zu.

Als Maryse und Richard ihre Eltern begrüßten, straffte Will die Schultern und sah Haley direkt in die Augen. „Und, wie sieht's aus? Weißt du, was du tust?“

Haley ging sofort in Abwehrhaltung und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich weiß immer, was ich tue.“

„Wenn du das sagst, Honey“, sagte Will und mischte sich unter die anderen Gäste.

Dieser eingebildete Mistkerl, dachte Haley und hätte es ihm am liebsten durch den ganzen Raum hinterher geschleudert. Doch sie schluckte die Worte hinunter. In letzter Zeit hatte es genug Skandale um ihre Person gegeben. Mehr musste sie wirklich nicht provozieren.

Endlich ebbte der Strom der ankommenden Gäste ab, und Haley konnte sich ein wenig zurückziehen. Sie schnappte sich ein Glas Champagner von einem Tablett, das einer der vielen livrierten Kellner herumtrug, und bahnte sich einen Weg durch die Gäste nach draußen. Es war noch hell und warm, doch die Sonne stand bereits tief am Horizont und würde bald untergehen. Tief sog sie die frische Luft ein und spazierte zur Hollywoodschaukel am anderen Ende des

Gartens. Sie brauchte einen Moment Ruhe. Dieser ganze Trubel war ihr einfach zu viel. Sie hatte noch nie etwas mit den Partys und Galas der High Society anfangen können, und seit ihrem Studium war ihre Abneigung dagegen noch deutlicher geworden. Manchmal fragte sie sich, warum sie nicht einfach in Cambridge geblieben war. Dort hätte sie ihr eigenes Leben führen können. Hier in Cornwall war sie immer noch die kleine Haley, die das zu tun hatte, was ihre Eltern von ihr verlangten. Sie hatte sich schon immer gerne gegen den Willen ihrer Eltern gesträubt, aber sie hatte das Gefühl, dass es aus unerklärlichen Gründen mit jedem Jahr schwerer wurde.

Haley setzte sich auf die HollyWOODschaukel und ließ ihre Gedanken eine Weile treiben. Noch immer hatte sie keine Ahnung, was sie machen sollte. Sie wusste nur, dass sie keine Wahl hatte. Wenn sie sich gegen den Wunsch ihres Vaters stellte, würde er ihr das nie verzeihen. Und ihre Mutter auch nicht. Wollte sie das riskieren? Das war die eigentliche Frage.

„Dein Vater sucht dich“, hörte sie mit einem Mal eine viel zu vertraute Stimme. Kurz darauf trat auch schon William in ihr Blickfeld, die Hände in die Taschen seines Anzugs geschoben. „Was machst du hier? Die Leute sind alle gekommen, um mit dir deinen Geburtstag zu feiern. Da kannst du dich doch nicht einfach abseilen.“

Haley nahm einen Schluck Champagner und zuckte mit den Schultern. „Ich habe erst um Mitternacht Geburtstag, und du weißt genauso gut wie ich, dass die Leute nicht deshalb hier sind. Das ist doch nur ein Vorwand, um mal wieder voreinander angeben zu können.“

Will verkniff sich augenscheinlich ein Grinsen. Der Wind zerzauste seine Haare, und Haley sah schnell weg. Wenn sie doch nur wüsste, was sie von ihm halten sollte! Manchmal

war es, als sei alles wie früher. Und manchmal schien er sich völlig verändert zu haben.

So wie jetzt zum Beispiel, als er plötzlich ziemlich ernst sagte: „Du kannst der Entscheidung nicht ewig aus dem Weg gehen.“

„Das weiß ich auch“, erwiderte Haley, „aber ihr solltet mich nicht drängen.“

Will ließ sich neben ihr in die Hollywoodschaukel sinken, sodass diese sanft hin und her schwang. Er nahm ihr das Champagnerglas aus der Hand und genehmigte sich einen großen Schluck. „Ja, ja, so ist das. Wenn man dich drängt, machst du dich. Das war schon immer so.“

„Sag mir nicht, wer ich bin, William Fitzgerald. Du kennst mich nicht.“ Nicht mehr, fügte sie in Gedanken traurig hinzu.

„Nicht?“ Herausfordernd sah er sie von der Seite an. „Dann sag mir, wer du bist.“ Er nahm noch einen Schluck aus dem Glas. „Aber ganz ehrlich: Ich glaube, du weißt es gerade selbst nicht so genau. Deshalb sträubst du dich auch so dagegen, eine Entscheidung bezüglich deiner Zukunft zu treffen.“

Wütend sprang Haley auf. Sie wusste, dass er in gewisser Weise recht hatte, aber das machte es nicht besser. „Es reicht. Erstens habe ich nicht wirklich eine Wahl, und zweitens kannst du nicht einfach herkommen und mich an meinem Geburtstag beleidigen. Was fällt dir ein?“

„Du hast erst morgen Geburtstag“, bemerkte er trocken.

Einen Moment schäumte Haley vor Wut, doch dann zuckte sie nur frustriert mit den Schultern, drehte sich um und ging zurück zum Haus. William war für sie ein Buch mit sieben Siegeln geworden. Sie wurde aus ihm nicht mehr schlau. Wenn er nicht aufpasste, war er warm und charmant wie damals. Doch die meiste Zeit benahm er sich wie ein Idiot.

„Und ich hätte wissen müssen, dass ich verloren war, als du Pepe gerettet hast.“

Dann redeten sie eine Weile nicht mehr. Eng aneinandergeschmiegt, saßen sie auf einem Felsen und küssten sich zärtlich im Mondschein.

„Ich habe dich so vermisst“, flüsterte Jake schließlich.

„Ich dich auch.“

„Von jetzt an gehen wir überall zusammen hin, selbst wenn wir ein halbes Dutzend Kinder mit in ein Reservat in Afrika oder zu einem Leuchtturm in einem Vogelschutzgebiet auf Half Moon Island nehmen müssen.“

Entgeistert blickte Ellie ihn an. „Oh nein! Das hatte ich völlig vergessen. Ich sollte mich heute Abend mit den neuen Eigentümern der Insel treffen. Oder war das nur ein Vorwand von Jill, um mich mit in das Kino zu schleppen?“

„Das war es nicht, und du hast es getan.“

Nun lachte sie.

„Jill wusste, was ich für dich empfinde, und hat mir Hoffnung gemacht“, gestand Jake. „Außerdem hat sie einige Kontakte hergestellt. Es ist noch nicht offiziell, aber du hast den neuen Eigentümer von Half Moon Island kennengelernt. Das bin ich. Wir sind es.“

Ein kostbareres Geschenk hätte er ihr nicht machen können.

„Und du willst die Insel wirklich in ein Vogelschutzgebiet verwandeln?“, hakte sie verwundert nach.

„Allerdings. Außerdem hoffe ich, dass es auch unser Zufluchtsort wird. Wir könnten das Haus renovieren lassen, einen Hubschrauberlandeplatz und einen Bootsanleger schaffen und immer hinfliegen oder – fahren, wenn wir Zeit für uns brauchen.“

Sie würden immer an den Ort zurückkehren können, an dem sie sich zum ersten Mal geliebt hatten? Die Kehle war

ihr wie zugeschnürt, und in ihre Augen traten Tränen.
Zärtlich küsste Ellie ihn, bis sie die Sprache wiederfand.

„Das wäre einfach ... perfekt.“

„Und weißt du, was noch perfekt wäre?“

„Was?“

„Wenn wir dort heiraten könnten.“

EPILOG

Half Moon Island *war* der perfekte Ort für eine Hochzeit.

Natürlich war es eine logistische Herausforderung gewesen, weil alles auf die winzige Insel geschafft werden musste. Außerdem mussten Jake und Ellie den Spagat zwischen dem öffentlichen Interesse und ihrem Wunsch schaffen, im kleinen Kreis zu heiraten.

Ellies Kollegen waren mit einem Hubschrauber gekommen, der nicht im Einsatz war, und Steve, Kirsty sowie enge Kollegen und Crewmitglieder von Jake mit dem Boot. Ben und seine frisch angetraute Ehefrau Mary waren auf Jungfernfahrt mit ihrer neuen Yacht da, der Nachfolgerin von jener, die im Zyklon gesunken war.

Als Ellie einen letzten Blick durch das Fenster warf, sah sie die Brüder nebeneinander vor dem weißen Festzelt stehen, das man auf dem frisch gemähten Rasen unter dem Leuchtturm aufgebaut hatte. Obwohl nicht eineiig, ähnelten sie einander sehr, weil sie beide groß und sehr attraktiv waren und den gleichen eleganten grauen Anzug mit einer Pohutukawablüte im Knopfloch trugen. Sie wechselten einen Blick und lächelten sich dabei an.

Dann drückte Ben seinem Bruder die Schulter, während dieser hoffnungsvoll zu der Tür sah, durch die sie bald schreiten würde. Dabei musste er die Augen beschatten, weil die Sommersonne vom Himmel brannte.

Wenn Ellie an ihre erste Begegnung mit Jake dachte, hätte das Wetter nicht gegensätzlicher sein können. Wer hätte es für möglich gehalten, dass jener Zyklon das Leben der Brüder Logan so grundlegend verändern würde? Sie hatten nicht nur ihr Glück gefunden, sondern sich auch miteinander ausgesöhnt und standen sich näher als je zuvor.

Schließlich wandten die beiden sich ab und gingen ins Zelt. Zeit für Ellie und ihre Ehrenbrautjungfer, sich auf den Weg zu machen.

„Du siehst fantastisch aus“, sagte Jill.

„Danke, Jill.“ Ellie ließ die Hand über das elfenbeinfarbene Kleid aus Rohseide gleiten, das oben eng anliegend und von den Knien an ausgestellt war. Wie lange würde Jake wohl brauchen, um die geheime Botschaft zu erkennen? Die winzigen aufgestickten weißen und cremefarbenen Perlen auf dem niederförmigen Oberteil bildeten ein zartes Muster.

Yin und Yang. Zwei Hälften, die ein Ganzes bildeten. Nicht nur für Zwillinge, sondern jetzt auch für Jake und sie.

Dann nahm sie ihren Strauß aus weißen Rosen und den fedrigen roten Blüten des neuseeländischen Weihnachtsbaums, von denen sie auch einige im Haar trug, in die Hand.

„Bist du bereit, Süße?“, fragte Jillian lächelnd.

„Ich kann es gar nicht erwarten. Ich gehe direkt hinter euch.“

Jillian nahm die Hand ihrer jüngsten Enkeltochter Charlotte, die einen Korb mit roten und weißen Rosenblättern in der Hand hielt. „Fang erst an zu streuen, wenn wir im Zelt sind, Kleines, damit uns die Blätter nicht vorzeitig ausgehen.“

Als Ellie das Haus verließ, blickte sie zum Leuchtturm hoch. Kurz traten Tränen in ihre Augen, weil sie an ihre Lieben denken musste.

„Ich wünschte, ihr könntet heute dabei sein“, flüsterte sie. „Mom, Dad und Grandpa, ich hoffe, ihr wisst, wie glücklich ich bin, und wie sehr Jake und ich diesen Ort lieben. Wir werden gut darauf aufpassen, das verspreche ich euch.“

Für Jake symbolisierte der Leuchtturm Gefahr und Sicherheit zugleich. Für sie nur Letzteres.